



Ansprache
der Ministerin für Schule und Weiterbildung
des Landes Nordrhein-Westfalen,
Sylvia Löhrmann MdL

Die Eröffnung der COMENIUS Fachtagung
"Youth on the Move"

"Europas kultureller Reichtum als Ressource für schulisches Lernen in
Deutschland"

Montag , 23. Mai 2011

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrte Damen und Herren,

"Youth on the Move – denn Austausch bildet". So lautet das Thema dieser Tagung, zu der ich Sie heute hier in der Bundesstadt Bonn begrüßen darf und kann. Ich freue mich sehr, diese Tagung im Namen der Kultusministerkonferenz eröffnen zu dürfen.

Bevor ich auf das eigentliche Thema eingehe, erlauben Sie mir bitte ein paar kurze Vorbemerkungen.

Seit der Unterzeichnung der Römischen Verträge ist mit der EU ein großes Friedens- und Zivilisationswerk geschaffen worden. Doch viele Menschen in Europa sind heute unsicher, wie es weitergehen soll. Sie verstehen die Sprache der europäischen Politik nicht mehr. Da wird viel geklagt, und das Wort "Brüssel" ist bei vielen Menschen inzwischen zum gängigen, oft aber zu Unrecht zum Schimpfwort geworden für angeblich überbordende Bürokratie und Regelungswut.

Dazu kommt: Die Staaten der Europäische Union sind aus der schweren Wirtschafts- und Bankenkrise sehr unterschiedlich beschädigt herausgekommen. Länder mit besonders hohen Staatsdefiziten wie Griechenland, aber auch Portugal und Irland haben jetzt gravierende Probleme. Der Euro genießt bei vielen Menschen keinen ausgesprochen guten Ruf, obwohl er wertstabiler ist, als es sogar die vielgerühmte D-Mark je war.

Die Europäischen Institutionen genießen bei ihren Bürgern keinen sehr guten Ruf. Da tröstet die Einschätzung nur wenig, dass es ohne Europa auch nicht besser wäre.

Und manche bestreiten selbst das: Vertreterinnen und Vertreter von Parteien, die explizit antieuropäische Stimmung schüren, sitzen bereits in etlichen Staaten auch in Regierungsämtern.

Der dänische Autor Per Svensson konstatierte am letzten Freitag in einem Beitrag für die „SZ“: „Der populistischen Internationale ist gelungen, wovon die Romantiker der Europäischen Union immer träumten, was ihnen aber nie gelang: eine europäische Werte- und Gefühlsgemeinschaft zu schaffen, jenseits und über allen nationalen Beschränktheiten. Immer mehr Europäer sammeln sich unter antieuropäischen Fahnen.“

Meine Damen und Herren,

ich finde, das kann man nicht ausblenden bei einer solchen Tagung. Ich bin auch deshalb heute gerne hierher gekommen, weil ich dieser so genannten „populistischen Internationale“ entgegentrete, so oft ich kann und weil ich weiß, dass ich hier unter Verbündeten bin.

Gemeinsam haben wir den Auftrag, Europa als Idee wieder zu entdecken, besser zu verstehen und vor allem in seiner praktischen Relevanz für die Bürgerinnen und Bürger Europas deutlich zu machen.

In seiner ökonomischen Relevanz, weil inzwischen Milliarden Menschen zusätzlich mit Fleiß und Ideenreichtum am weltweiten Wettbewerb um Arbeit und Einkommen teilnehmen,

in seiner ökologischen Relevanz, weil der Klimawandel auch die Lebensgrundlagen in Europa verändert und im Süden der Erdkugel mit Recht darauf hingewiesen wird, dass Europa und die USA die Hauptverursacher des Klimawandels sind,

in seiner sozialen Relevanz, weil es in einem fairen Wettbewerb dazu gehört, Chancen gerecht zu verteilen und auch denen zu helfen, die sich selbst nicht helfen können,

und in seiner kulturellen Relevanz, weil im Dialog der Kulturen die anderen fragen:

Wofür steht Ihr Europäer? Was ist Euch wirklich wichtig? Was erwartet Ihr von uns, und was können wir von Euch erwarten?

Aber Europa ist nicht nur eine Wirtschafts- und Sozialgemeinschaft. Europa muss seine Verantwortung für eine gerechte und damit stabile Weltordnung erkennen und dafür sein volles Gewicht in die Waagschale werfen können.

Meine Damen und Herren,

Europa prägt auch unsere Bildungslandschaft in zunehmendem Maße. Als Expertinnen und Experten des internationalen Schulaustauschs kennen Sie die großen bildungspolitischen Prozesse, die die Bildungslandschaften in Europa im letzten Jahrzehnt verändert haben.

Das sind:

- der Bologna-Prozess im Hochschulbereich mit der Einführung der Bachelor- und Master-Struktur,

- der Kopenhagen-Prozess im Bereich der beruflichen Bildung mit der Entwicklung von Transparenzinstrumenten wie dem Europäischen Qualifikationsrahmen, und
- der übergreifende Lissabon-Prozess, der die Bedeutung der Bildung für die wirtschaftliche Entwicklung und die Wettbewerbsfähigkeit Europas herausstellt.

Die EU-Bildungsministerinnen und -minister haben in diesem Prozess wiederholt die Doppelrolle der Bildung unterstrichen: Als wirtschaftlichen Faktor einerseits und für die soziale Kohäsion, und damit für Zugang, Integration und Chancengleichheit andererseits.

Im September letzten Jahres hat der Präsident der Europäischen Kommission José Manuel Barroso die Jugend-Initiative "Youth on the Move" ins Leben gerufen. Ziel dieser Initiative ist, Arbeitsmarktchancen durch den Ausbau des Mobilitätsangebots von Studierenden und Auszubildenden zu erhöhen. Jede und jeder Jugendliche soll bis 2020 die Möglichkeit wahrnehmen können, zu Lern- oder Arbeitszwecken einen Auslandsaufenthalt zu realisieren.

Gleichzeitig sollen Qualität und Attraktivität von Bildung und Ausbildung in Europa verbessert werden.

Die Jugend-Initiative ist Teil von "Europa 2020", der EU-Strategie zur Bewältigung der Wirtschaftskrise, die den Lissabon-Prozess im Jahr 2010 ablöste. Unter den dort festgelegten fünf politischen Kernzielen ist für den Schulbereich insbesondere die folgende europäische Zielmarke relevant: Die Zahl der frühzeitigen

Schulabbrecherinnen und -abbrecher soll weiter verringert werden und unter 10% sinken.

Die EU-Mitgliedstaaten entwickeln Strategien und Maßnahmen, um dieses anspruchsvolle Vorhaben umzusetzen. Eine wichtige Maßnahme der Kultusministerkonferenz zur Bekämpfung des frühzeitigen Schulabbruchs ist die im März 2010 beschlossene "Förderstrategie für leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler".

Die Förderstrategie steht in engem Zusammenhang mit den Handlungsfeldern, die im Rahmen der Qualifizierungsinitiative in Deutschland "Aufstieg durch Bildung" vereinbart worden sind.

Diese sind, kurz skizziert, einige der allgemeinen politischen Rahmenbedingungen für die Jugend-Initiative der Kommission, die im Mittelpunkt der heutigen Tagung steht.

Meine Damen und Herren,

durch die Verknüpfung von bildungspolitischen Zielen und einer Förderung der Beschäftigungsfähigkeit stellt die Initiative "Youth on the Move" nicht nur die einzelnen Bildungssysteme vor neue Aufgaben und große Herausforderungen, sondern auch den internationalen Schulaustausch.

Die heutige Tagung greift die schulrelevanten Themen der Jugend-Initiative auf. Sie stellt die Frage: Wie kann gerade der internationale Schulaustausch – und damit sind Schulpartnerschaften, internationale Schulprojekte und individuelle Schüleraufenthalte im Ausland gemeint – dazu beitragen, den Schülerinnen und Schülern gezielt die Kompetenzen zu vermitteln,

die sie für ihre berufliche und persönliche Zukunft in Europa und der globalisierten Welt benötigen werden?

Und hier schließt sich das Thema meines Beitrags an: "Europas kultureller Reichtum als Ressource für schulisches Lernen in Deutschland."

Meine Damen und Herren,

Europa ist mehr als ein geographischer Begriff oder eine Wirtschaftsgemeinschaft. Das heutige Europa gründet in seiner Vielfalt auf einem gemeinsamen historischen Erbe und den hieraus entstandenen kulturellen Werten und Traditionen. Die leidvollen Erfahrungen zweier Weltkriege und die Folgen der Teilung Europas waren und sind dabei Ausgangspunkt für die Zusammenarbeit in Europa.

Sie definieren einen klaren Auftrag an die Bildungspolitik und alle Akteure: Zum pädagogischen Auftrag der Schule gehört, europäisches Bewusstsein bei der jungen Generation zu fördern. Hierzu zählt natürlich die Vermittlung von Wissen über Europa und seine Geschichte, die Vermittlung unseres gemeinsamen kulturellen Erbes, die Vermittlung von Wissen über die Entwicklung der europäischen Institutionen und die Ursprünge der Zusammenarbeit.

Es geht jedoch noch darüber hinaus. Die Lehrpläne der Länder zeigen:

Die Auseinandersetzung mit europäischen Fragestellungen ist verpflichtender Bestandteil im Fachunterricht aller Bildungsgänge.

Ich bin sicher, die europäischen Pioniere in den fünfziger Jahren hätten sich das bestimmt nicht träumen lassen!

Meine Damen und Herren,

heute geht es vor allem auch darum, diejenigen Kompetenzen und Einstellungen zu fördern, die junge Menschen zu aktiver Bürgerschaft und politischer Teilhabe in Europa befähigen. Ein besonderes Anliegen der Länder in der europäischen Zusammenarbeit sind daher konkrete Maßnahmen, die europäisches Bewusstsein und die sogenannte Europafähigkeit bei der jungen Generation in ihren alltäglichen Lebenssituationen entwickeln. „Europafähigkeit“ – das gefällt mir!

Möglichst viele Schülerinnen und Schüler sollten ihre Kenntnisse über Europa durch praktische Erfahrungen vertiefen können. Dazu zählen die Teilnahme an Schüleraustauschmaßnahmen und besonders die aktive Mitarbeit in themenbezogenen Projekten, die Schulen aus verschiedenen Staaten untereinander verabredet und geplant haben.

Europa muss für junge Menschen im eigentlichen Wortsinn erfahrbar werden. Europa darf nicht nur ein abstraktes Thema in den Lehrplänen und im Unterricht bleiben.

Wir müssen den Begriff mit Leben füllen: Europa ist schön, es ist interessant, es ist vielfältig, es ist spannend und manchmal auch anstrengend, und vor allem ist es ein echtes Privileg, hier leben zu dürfen – unsere Schülerinnen und Schüler müssen die Gelegenheit haben, Europa auch tatsächlich kennenzulernen.

Einen wertvollen Beitrag dazu leisten die Austausch- und Bildungsprogramme, wie sie die Länder seit vielen Jahrzehnten und die europäische Staatengemeinschaft seit Mitte der neunziger Jahre ermöglichen. Ich nenne hier vor allem das Programm COMENIUS mit seinen vielfältigen Möglichkeiten, das immer mehr Schulen in Deutschland erfolgreich nutzen.

Europa im Klassenzimmer wird für Schülerinnen und Schüler auch dann lebendig und erfahrbar, wenn ihre Lehrerinnen und Lehrer in Europa zu Hause sind. Und das meine ich nicht nur bildlich gesprochen.

Lehrerinnen und Lehrer die wichtigsten Akteure, wenn es um das Vermitteln von Wissen geht, und das sind sie auch, wenn es um Haltungen, Einstellungen oder Werte geht. Sie überzeugen dann in ihren Lerngruppen, wenn sie über authentisches Wissen verfügen, das sie durch eigene Erfahrungen gewonnen haben.

Dies bedeutet: Es ist wichtig, dass angehende Lehrerinnen und Lehrer während ihres Studiums und ihrer Ausbildung mobil sind und selbst europäische Erfahrungen machen.

Wenn jede Lehrerin und jeder Lehrer vor dem Eintritt in die Schule eine Phase der Studien- und Ausbildungszeit im Ausland verbracht hat: Das wäre sehr gut!

Und auch wenn sie später im Beruf stehen, sollten Lehrkräften europäische Erfahrungen erleichtert werden, etwa durch Hospitationen und Job-Shading an den Partnerschulen oder Fortbildungen im Ausland. Die Bildungsprogramme in Europa und zahlreiche Austauschprogramme der Länder eröffnen dazu viele Wege!

Europäische und internationale Kooperationen sind an vielen Schulen Teil der Normalität und nichts besonderes mehr. Die Zahl der Schulen, die sich ein ausdrückliches europäisches oder internationales Profil geben – wie beispielsweise Europaschulen – steigt. Und das ist sehr gut so. In Nordrhein-Westfalen sind sie wirklich der „Renner“!

Das gilt erfreulicherweise ebenso für die Zahl der Schulen mit internationalen Partnerschaften. Gestiegen ist auch das Bewusstsein dafür, dass Auslandsaufenthalte beileibe keine verschenkte Lebenszeit sind.

Das Gegenteil ist richtig: Auslandsaufenthalte bringen einen bedeutenden Zugewinn an Erfahrungen, Wissen und Kompetenzen mit sich und fördern die persönliche Entwicklung ganz außerordentlich.

Dabei bilden Partnerschaften mit Schulen im inner- und außereuropäischen Ausland für Lern- und Lebensabschnitte von Schülerinnen und Schülern im Ausland einen idealen Rahmen. Für diese zukunftsweisende Aufgabe sollten sie zukünftig verstärkt genutzt werden.

Dabei ist eines ist sehr erfreulich: Die zahlreichen Schulpartnerschaften zeigen, dass unsere Schulen ihre entscheidende Rolle für die Förderung von Schülerinnen und Schülern erkannt haben. Schulpartnerschaften bedeuten darüber hinaus auch eine Profilschärfung für die Schulen selbst. Sie bereichern das Schulprogramm um die internationale Dimension, um interkulturelles Lernen und den Erwerb von Fremdsprachenkompetenzen.

Zur guten Praxis einer Schule mit internationalem Profil gehört, dass Lehrerinnen und Lehrer für eine gewisse Zeit an einer Partnerschule im Ausland hospitieren – und im Gegenzug ausländische Gäste an der eigenen Schule aufgenommen werden. Das gilt ebenso für Fremdsprachen- und COMENIUS-Assistentinnen und Assistenten wie auch für Schülerinnen und Schüler, die eine Schule im Ausland besuchen oder für solche, die Gastschüler an den Schulen in Deutschland sind.

Wenn Auslandsaufenthalte einmal in feste Strukturen eingebunden und mit gemeinsamen Projekten verbunden sind, erweisen sie sich als besonders wirksam, tragfähig und nachhaltig. Da entstehen gute, enge Verbindungen. Und die Zusatzinvestitionen und Arbeitsinvestitionen rechnen sich später im Sinne der Nachhaltigkeit.

Meine Damen und Herren,

der heutigen Tagung eröffnet die Gelegenheit, die verschiedenen bildungspolitischen Impulse aus der Initiative "Youth on the Move" für die Schulen aller Schulformen in Deutschland aufzugreifen.

Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, wie der internationale Schulaustausch dazu beitragen kann, der jungen Generation zukunftsorientierte Kompetenzen zu vermitteln.

Ich nenne an dieser Stelle vor allem zwei Schlüsselkompetenzen, die für das Zusammenleben und Zusammenarbeiten in Europa und der Welt von grundlegender Bedeutung sind:

Die erste Schlüsselkompetenz ist die Sprache. Sprachen sind von zentraler Bedeutung, da ohne Sprachenkompetenz Dialog und

Kommunikation in Europa und in der Welt nicht möglich sind. Sprachen erschließen der jungen Generation die Welt. Die Teilnahme an internationalen Projekten, Austauschprogrammen und individuellen Auslandsaufenthalten während der Schulzeit spielt für die Entwicklung der aktiven Sprachkompetenz eine elementare Rolle.

Die zweite Schlüsselkompetenz, die man am Besten in der unmittelbaren Begegnung mit Partnern im Ausland erlernen kann, ist die interkulturelle Kompetenz. Interkulturelle Kompetenz ist die Schlüsselkompetenz in der globalisierten Welt des 21. Jahrhunderts. Ausgewiesene interkulturelle Kompetenzen werden heute in der Berufswelt verstärkt gefordert.

In vielen Zusammenhängen und aktuellen gesellschaftlichen Debatten wird aber auch deutlich: Die interkulturelle Dimension ist eine Grundvoraussetzung für das friedliche Zusammenleben in unserer Gesellschaft und für die Völkerverständigung.

Es ist eine essentielle Aufgabe unserer Schulen, den Dialog zu eröffnen, Toleranz zu fördern und die Integration von Eigenem und Fremden zu ermöglichen.

Und natürlich benötigen auch die Lehrkräfte interkulturelle Kompetenzen! Lehrerinnen und Lehrer müssen für die Vielfalt in der Schülerschaft sensibilisiert werden.

Sie benötigen Wissen über Migration, Religionen und Kulturen und über die Förderung affektiver und sozialer Kompetenzen ihrer Schülerinnen und Schüler.

Meine Damen und Herren,

Es geht bei dieser Tagung in vieler Hinsicht um das Überschreiten von Grenzen. Um tatsächlich existierende Grenzen, wie Ländergrenzen, um Sprachgrenzen, - und um die Grenzen in den Köpfen.

Trotz steigender Tendenz sind Lernphasen im Ausland leider häufig immer noch die Ausnahme. Dies gilt insbesondere für wirtschaftlich oder sozial benachteiligte Schülerinnen und Schüler, für Schülerinnen und Schüler mit besonderen Bedürfnissen und für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund.

Unzureichende Informationen, finanzielle Schwierigkeiten und Probleme bei der Anerkennung von im Ausland erbrachten Leistungen gehören zu den Haupthindernissen für Mobilität in Schule, Hochschule und Beruf.

Hierfür müssen alle Akteure des schulischen Austauschs – Schulen, Austauschorganisationen, Kultusministerkonferenz, EU-Kommission und andere Partner wie Stiftungen und die Unternehmen – gemeinsam die Rahmenbedingungen verbessern.

Die Kultusministerkonferenz hat ihre Bereitschaft hierzu in ihrer "Erklärung zur Mobilität im Bildungsbereich in Europa" im Mai 2010 erklärt.

Die nächste Generation der EU-Bildungsprogramme ab 2013 bietet hierfür große Chancen. Gelingen wird uns dies jedoch nur, wenn das Programm „schul“freundlicher gestaltet wird und die bürokratischen Hürden gerade für die individuelle Schülermobilität abgebaut werden.

Es geht auf dieser Tagung aber auch um das Überschreiten anderer Grenzen: Der Grenze zwischen Schulen und ihrem Umfeld, um ihre Öffnung hin zu den Eltern, hin zu den Jugend- und Kultureinrichtungen vor Ort und den Unternehmen in der Region. Wir können die Institution Schule dabei nicht isoliert betrachten, denn der Lebensraum Schule wird beileibe nicht nur von Lehrerinnen und Lehrern und Schülerinnen und Schülern getragen: Das Kennzeichen einer guten Schule ist einerseits ihre Lebendigkeit und Offenheit im regionalen Umfeld und andererseits ihre Weltoffenheit mit Blick auf Europa und darüber hinaus.

Die zukunftsfähige Schule vermittelt den Schülerinnen und Schülern durch

- aktive Partnerschaften,
- das Mitwirken an internationalen Schulprojekten,
- Vernetzung im regionalen Umfeld,
- das Zeigen und Wertschätzen verschiedener Kulturen und
- die Ermöglichung von individuellen Auslandsaufenthalten.

Dies sind Zukunftskompetenzen, mit denen Schülerinnen und Schüler ihr Leben erfolgreich bewältigen können.

Hierzu zähle ich neben den Sprachen und den interkulturellen Kompetenzen auch fächerübergreifendes Denken, Weltoffenheit, Toleranz und Neugier auf das Unbekannte. Das alles ermöglicht Innovationen!

Dafür brauchen wir eine entsprechende Vorbereitung der Lehrerinnen und Lehrer. Sie müssen methodisch und didaktisch

nicht nur auf die Vermittlung von Lerninhalten in klassischen Unterrichtssituationen, sondern auch auf die internationale Dimension ihrer Aufgabe vorbereitet werden.

Die Durchführung oder das Mitwirken an internationalen Schulpartnerschaften, die projektbezogene Kooperation mit Partnern in anderen Ländern, mit anderen Kulturen und Sprachen oder die Planung von Auslandsphasen sind anspruchsvolle Aufgaben. Sie sollten nicht ausschließlich von motivierten Fremdsprachenlehrkräften wahrgenommen werden.

Eine internationale Ausrichtung sollte auch in der Vorbereitung von Lehramtsanwärterinnen und Anwärtern berücksichtigt werden.

Ihnen sollte die Möglichkeit geboten werden,

Auslandserfahrungen im Vorbereitungsdienst oder Referendariat zu sammeln. Auch hier geht es darum, Grenzen zu überschreiten,

Last, but not least: Engagierte Schulleitungen sind für die internationale Öffnung der Schulen unverzichtbar. Die ausschlaggebende Rolle der Schulleiterinnen und -leiter für die internationale Öffnung der Schulen greifen die Foren und Workshops dieser Tagung auf.

Es ist wichtig, dass die internationale Öffnung auch von den Schulen wahrgenommen wird, die bisher noch im Schulaustausch unterrepräsentiert sind: Hierzu zählen Förderschulen, Hauptschulen, Realschulen, die verschiedenen neu entstandenen zusammenfassenden Schulformen wie Gemeinschaftsschulen oder Realschule Plus, aber auch die beruflichen Schulen.

Auch hier gilt es, Grenzen zu überschreiten. Dabei machen gerade die Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund die Vielfalt der Kulturen und der Sprachen Europas erlebbar. Deshalb eröffnet die internationale Arbeit für diese Schulen besondere Chancen:

Durch die Teilnahme an europäischen oder internationalen Projekten erhalten diese Schülerinnen und Schüler und ihre Eltern häufig erstmals die Gelegenheit, ihre Sprachkenntnisse und ihre Kultur in die Schule einzubringen.

Für die Motivation und Identifikation mit der Schule kann dies von ganz unschätzbarem Wert sein.

Die internationale Öffnung von Schule ist daher auch ein Element unserer Bestrebungen für Integration und Inklusion. Ich freue mich deshalb besonders über die zahlreichen Schulleiterinnen und Schulleiter aus den bisher im internationalen Schulaustausch weniger häufig vertretenen Schulformen, die heute hierher gekommen sind.

Nun wünsche ich dieser Tagung einen guten Verlauf und Ihnen als Teilnehmenden gute Gespräche und Erkenntnisse. Ich hoffe zudem, dass von dieser Tagung neue Impulse für die weitere Arbeit an den gemeinsamen Zielen ausgehen werden:

Die richtigen Weichen für die internationale Öffnung der Schulen zu stellen, damit diese ihren großen Beitrag für die persönliche und berufliche Zukunft unserer jungen Generation in Deutschland und in Europa leisten können.

Lassen Sie sich inspirieren! Vielen Dank!